

---

# **Rekrutierung von jugendlichen und erwachsenen Leistungssportlern mit Behinderung in Schulen, Vereinen und Rehabilitationseinrichtungen**

Reinhild Kemper & Dieter Teipel (Projektleiter)

Universität Jena

Institut für Sportwissenschaft

## **1 Problem**

Das Leistungssportkonzept des Deutschen Behinderten-Sportverbandes (DBS, 2001) beinhaltet die Förderung von Leistungssportlern mit Behinderung. Gemäß dem Konzept soll sich die Sichtung, Diagnose und Förderung von Sportlern mit Behinderung in hohem Maße auf junge Nachwuchssportler in unterschiedlichen Disziplinen beziehen. Als Nachwuchssportler können diejenigen Sportler bezeichnet werden, die der Klientel der behinderten Kinder, Jugendlichen und/oder jungen bzw. älteren Erwachsenen entstammen. Gemäß dem Statistischen Bundesamt gibt es in Deutschland ca. 150.000 schwer behinderte Kinder und Jugendliche (bis 18 Jahren), von denen ca. 14 % im Deutschen Behinderten-Sportverband (DBS) organisiert sind. Allerdings soll sich die Förderung nicht nur auf junge Sportler beschränken, sondern auch auf solche Personen beziehen, die sich im Laufe ihres Lebens eine Behinderung durch Krankheit oder Unfall zugezogen haben (,Seiteneinsteiger’).

Es erscheint aufgrund der Besonderheiten der Athleten im Behindertensport sinnvoll, ein allgemeines Handlungskonzept zur Nachwuchsförderung zu erstellen, das alle Beteiligten (z. B. Vertreter von Vereinen, Schulen und Rehabilitationseinrichtungen) sowie spezifische Projekte und Maßnahmen wie Kooperationen zwischen ,Schule und Verein’ einbeziehen kann. Alle der Nachwuchsförderung dienenden Maßnahmen, auch die Werbung durch den Deutschen Behinderten-Sportverband (DBS) und durch Leistungssportler sowie Kooperationen mit Sportfachverbänden, Schnupperangebote und Initiativen der ,Public Relation’ im Leistungssport sollen zentral koordiniert und unterstützt werden.

Daher sollte laut dem Konzept des DBS (1998) dieser spezifischen Form der Talentförderung des Verbandes eine verstärkte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Diese Aufgabe der Talentdiagnose und -förderung, d. h. der Rekrutierung von Sportlern im Kindes- und Jugendalter wie auch im Erwachsenenalter, sollte durch die Landesverbände in Kooperation mit den einzelnen Abteilungen und der Deutschen Behinderten-Sportjugend (DBSJ) realisiert werden.

Die Landesverbände sollten Koordinatoren („Scouts“) beschäftigen, die die Aufgabe der Talentsuche und -förderung übernehmen können. Hierfür erscheinen aktive und ehemalige Leistungssportler ohne und mit Behinderung besonders geeignet. Die Koordinatoren sollten Kontakte zu allen behindertenorientierten Personen und Institutionen in ihrem Einzugsbereich herstellen, z. B. zu Schulen, Vereinen, Ärzten und Rehabilitationskliniken. Das grundlegende Ziel soll sein, Kinder und Jugendliche sowie ehemals nichtbehinderte Personen für den Sport allgemein und auch für den Leistungssport zu begeistern. Die Förderung der Sportler sollte möglichst in Behinderten-Sportvereinen, in Behinderten-Sportabteilungen von Mehrspartenvereinen oder in Kooperation eines Behinderten-Sportvereins mit einem Verein des Nichtbehindertensports erfolgen. Insgesamt sollte vom DBS, den Abteilungen und Landesverbänden sowie den Olympiastützpunkten eine stärkere Orientierung auf Talentsichtung und -förderung sowie auf Beratung und Betreuung ausgehen.

Bisher wurden allenfalls in den Studien von Scheid, Kuckuck und Simen (2000) und von Kemper (2003) Aspekte der Rekrutierung von Nachwuchssportlern und Leistungssportlern mit Behinderung thematisiert. Nach der Befragung von Scheid et al. (2000) zeigte sich bei den Erwartungen der behinderten Athleten in Hinsicht auf Beratung und Betreuung eine Dominanz der Aspekte Trainingsplanung und -kontrolle, der finanziellen Förderung, der medizinischen Versorgung und der Koordination von Beruf mit Training und Wettkampf. Ferner wurde eine Verlagerung und Differenzierung der Beratung und Betreuung zu Gunsten des DBS, der Landesverbände und der Olympiastützpunkte deutlich. Entsprechend der Studie von Kemper (2003) bewerteten vergleichsweise wenige Leistungssportler mit Behinderung die Sichtung, Beratung und Förderung durch Vereine sowie durch einige Olympiastützpunkte als zufriedenstellend.

Im Rahmen der vorliegenden qualitativen Studie wurden Aspekte der Rekrutierung von jugendlichen und erwachsenen Leistungssportlern mit Behinderung in Schulen, Vereinen und Rehabilitationseinrichtungen analysiert.

## **2 Methode**

Als Untersuchungsverfahren wurde eine qualitative Befragung mittels eines fokussierten Interviews in Bezug auf die Rekrutierung von jugendlichen und erwachsenen Leistungssportlern mit Behinderung in Schulen, Vereinen und Rehabilitationseinrichtungen herangezogen. Diese weitgehend standardisierten Interviews wurden mit zwei Lehrern in Schulen für behinderte Schüler, mit zwei Lehrern in integrativen Schulen, mit sechs Vereinsvertretern (zwei Funktionären, zwei Trainern und zwei Athleten), mit zwei Vertretern der DBSJ und mit sechs Vertretern von Rehabilitationseinrichtungen (zwei Ärzten, zwei Krankengymnasten, zwei Bewegungs- und Sporttherapeuten) durchgeführt. Die Auswer-

tung der Interviews wurde auf der Basis inhaltsanalytischer Aspekte in Hinsicht auf die Kenntnis der Nachwuchsförderung und Anwendung der Möglichkeiten der Rekrutierung durch die Lehrer, Vereinsvertreter, Verbandsvertreter und Vertreter von Rehabilitationseinrichtungen vorgenommen.

### 3 Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse der qualitativen Befragung mittels des Leitfadenterviews konnte auf die Rekrutierung an Schulen aus Sicht von Lehrern, in Vereinen aus der Perspektive von Funktionären, Trainern und Vertretern der Behinderten-Sportjugend und an Rehabilitationseinrichtungen aus der Erfahrung von Ärzten und Bewegungs- und Sporttherapeuten bezogen werden.

#### 3.1 Rekrutierung von Sportlern mit Behinderung an Schulen

Die befragten Lehrer von Schulen für behinderte Schüler verfügten offensichtlich in der Tendenz über mehr Informationen und Kenntnisse über Möglichkeiten der Talentfindung und Talentförderung als die Lehrer von integrativen Schulen.

*„Bis auf die üblichen Flyer, die man unregelmäßig bekommt, habe ich keine Informationen. Es steht dann aber auch nur darin, dass es für behinderte Kinder die Möglichkeit des Sporttreibens gibt, keine schulspezifischen Informationen. Es gibt keinen speziellen Aufruf an die Lehrer, nach Talenten zu schauen.“* (Lehrer)

*„Wir bekommen von einzelnen Vereinen vor Ort Informationen, z. B. zum Rollstuhlsport. Vom DBS habe ich in der Funktion als Sportfachleiter keine Informationen bekommen.“* (Lehrer)

*„Was ich gerne mache, ist, den Schülern Anlaufpunkte an ihren Heimatorten zu nennen, wenn sie das nicht wissen. Aber es ist halt so, dass ich davon nicht allzu viel weiß, wo sie was machen können.“* (Lehrer)

*„Wenn man jemanden erkennt, der eine besondere Stärke in einem Bereich hat, dann versucht man, denjenigen auch zu fordern und ihn dadurch zu fördern. Das hängt sicher auch vom Elternhaus in ganz starkem Maße ab, ob der Sport von den Eltern getragen wird und ob die Rahmenbedingungen ansonsten auch stimmen. Es spielt auch die Ortsnähe eine Rolle und ähnliche Dinge.“* (Lehrer)

*„Die Vereine sind zum Teil auf uns zugekommen. Zum Teil gibt es auch länger bestehende Verbindungen zu einem Verein, den wir hier im Stadtteil haben. Die Kontakte zu den Verbänden ist etwas Wechselseitiges. Wenn ich es nicht nur aus dem Behindertensportbereich heraus sehe, dann ist im Sinne des Integra-*

*tionssport für uns die hessische Sportjugend eine Institution, die auch im Fortbildungsbereich auch eine ganze Menge anbietet, insbesondere im Kinder- und Jugendbereich. Von dort bekommen wir die Angebote, aber ich schaue auch selber im Internet nach.“ (Lehrer)*

Nahezu alle Lehrer hatten grundlegendes Informationsmaterial zum Behindertensport erhalten. Einige Lehrer hatten spezifische Kontakte zu Sportvereinen in dem näheren Umfeld, in der Stadt und zu dem Landesverband. Die Initiative zur Zusammenarbeit mit einzelnen Schulen war vorrangig von den Vereinen und der länderbezogenen Sportjugend ausgegangen, die über spezifische Angebote Nachwuchsarbeit geleistet hatten. Ein Lehrer hob vor allem die Rolle der Eltern für das Gelingen einer leistungssportlichen Laufbahn hervor.

### **3.2 Rekrutierung von Sportlern mit Behinderung in Vereinen und in der Deutschen Behinderten-Sportjugend (DBSJ)**

Eine Vertreterin von Behinderten-Sportvereinen stellte einige regionale Unterschiede und Besonderheiten in der Organisationsstruktur des Behindertensports speziell im Tischtennis und damit in Hinsicht auf die Möglichkeit der Rekrutierung heraus. Sie wies auf das Engagement und die finanzielle Belastung von Vereinen und auch von Eltern in besonderer Weise hin. Eine Trainerin berichtete über die positive Auswirkung des Angebots eines lokalen Schnuppertrainings, führte jedoch auch die Schwierigkeiten für die behinderten Nachwuchssportler im Hinblick auf die Abstimmung der Zeiten für die Schule bzw. den Beruf und für das Training aus.

*„Hier in NRW gibt es sehr viele Behinderten-Sportvereine, daher kommen die Behinderten gut unter. In Berlin allerdings, wo es nur einen Behindertensportverein gibt, der Tischtennis anbietet, ist das sehr mager. In NRW spielen die Tischtennisspieler die Landesliga mit Rundenspielen regelrecht aus. Sie sind an den Wochenenden unterwegs, in Baden wird ein Tag angesetzt, an dem alle gegeneinander spielen, und dann ist das Turnier ausgespielt. Die behinderten Spieler kommen vielfach in Gesundenvereinen unter und suchen sich dann einen Behindertenverein, für den sie starten können. Da spielt einer z. B. im Gesundenverein in Berlin und hat seinen Behindertenverein in Hamburg.“ (Vereinsvertreterin)*

*„Die Eltern unterstützen ihre Kinder schon. Wenn einer ein behindertes Kind hat, dann tut er schon alles, um sein Kind zu fördern. Probleme bestehen sicherlich in den unzureichenden finanziellen Mitteln. Daher gehen uns sicherlich auch junge Talente verloren, weil die Eltern einfach das Geld nicht aufbringen können. Denn die Kinder, sofern sie noch minderjährig sind, brauchen*

*ja auch noch eine Begleitperson und das wird sehr kostspielig. Ein Turnier im Ausland bekommt man finanziert, aber das ist natürlich ein Tropfen auf den heißen Stein.“ (Vereinsvertreterin)*

*„Im letzten Jahr haben wir ein Schnuppertraining gemacht. Es war nicht vom Verband initiiert, das kam von uns. Der Verband hat es auf die Homepage gestellt. Ich hatte mir das von Leverkusen abgeguckt, die ja zwei Mal im Jahr so ein Schnuppertraining anbieten. Das wollten wir dann auch mal ausprobieren. Aber so viel ist dabei nicht herausgekommen. Es haben sich zwar erstaunlich viele Teilnehmer gemeldet. Es waren ca. 12 Jugendliche da, vornehmlich blinde, sehbehinderte Schüler von der Blindenschule. Aber da die Schüler in die Schule müssen oder eine Berufsausbildung ausführen, ist es oft schwer, für das Training die Zeiten zu vereinbaren.“ (Trainerin)*

Für einen Vertreter der DBSJ waren die Verlagerung von behinderten Schülern hin zu integrativen Schulen und die Einhaltung der Bestimmungen des Datenschutzes markante Hindernisse für die Rekrutierung. Er führte für die Talentsichtung im Bereich der Körperbehinderten und insbesondere der Rollstuhlfahrer die Zuständigkeit des Deutschen Rollstuhl-Sportverbandes (DRS) als Mitglied des DBS an und verwies auf die Initiative für eine bessere Information für die betroffenen Personen.

*„An den Förderschulen, an denen an sich Behinderte zu finden sind, hat sich das ganze Bild in den letzten Jahren sehr gewandelt. An den Förderschulen, zumindest im Körperbehinderten-Bereich, sind nur die Schwerstbehinderten übrig geblieben. Und die Behinderten, die für uns und die Rekrutierung und Nachwuchsförderung interessant sind, sind erkenntlich abgewandert an integrative Schulen. Dieser Trend ist verstärkt zu beobachten.“ (DBSJ-Vertreter)*

*„Ich denke, dass es für die Querschnittsgelähmten ein bisschen einfacher ist. Es gibt eine Besonderheit für die orthopädischen Kliniken im Amputierten-Bereich. Wir haben vor kurzem eine Vorstandssitzung der Deutschen Behinderten-Sportjugend gehabt, auf der wir beschlossen haben, einen Flyer zu entwickeln, der dann zukünftig für diese Kliniken im Amputations-Bereich zur Auslage kommen wird.“ (DBSJ-Vertreter)*

*„Ich denke, dass der DBS nicht alles machen kann. Er braucht einfach Unterstützung und Hilfestellung. Und dafür haben wir auch den Deutschen Rollstuhl-Sportverband als angeschlossenen Fachverband und damit auch als Mitglied.“ (DBSJ-Vertreter)*

### 3.3 Rekrutierung von Sportlern mit Behinderung in Rehabilitationseinrichtungen

Die befragten Ärzte, Krankengymnasten und Bewegungstherapeuten führten aus, dass die Patienten zunächst die Operation bewältigen mussten, an die sich eine Phase der Frühmobilisation im Krankenhaus, der Rehabilitation in weiterführenden Einrichtungen und der Wiedereingliederung in das familiäre, berufliche, gesellschaftliche und das sportbezogene Umfeld anschlossen. Einer der befragten Ärzte zeigte sehr großes Interesse am Leistungssport der Behinderten und unterstützte die leistungssportliche Karriere eines ehemaligen Patienten mit der Möglichkeit einer regelmäßigen ärztlichen Untersuchung.

*„Von dem, was wir überblicken können, sind schon einige Patienten in den Sport hinein gekommen. Bei uns war z. B. ein Bogenschütze. Ein anderer ist beim Rollstuhl-Basketball ganz intensiv dabei. In diesem Jahr ist einer in das Rudern hinein gekommen. Die Jüngeren bekommen das hier auf jeden Fall mit, dass es so etwas gibt. Wir haben hier eine Sporttherapeutin in der Abteilung, die den Patienten bestimmte Rollstuhl-Sportarten nahe bringt.“ (Arzt)*

*„Wir haben eine Behindertensportgruppe hier. Sie hat ihren Stützpunkt quasi hier bei uns. Die Sportler treffen sich hier jede Woche, direkt in der Klinik.“ (Arzt)*

*„Der eine Sportler, der zum Rudern gekommen ist, war auch mit dem Verbandsarzt und dem Übungsleiter bei mir. Wir haben das alles genau durchgesprochen. Ich habe mich auch vorher ein bisschen informiert. Und wir haben dann auch vereinbart, dass wir in gelegentlichen Abständen immer mal wieder darüber sprechen.“ (Arzt)*

Eine gute Zusammenarbeit mit dem Deutschen Rollstuhl-Sportverband (DRS) wurde von den befragten Bewegungs- und Sporttherapeuten herausgestellt. Sie sprachen die Patienten an, informierten sie mit Informationsbroschüren („Flyern“), wiesen sie bereits in einem frühen Stadium des Rehabilitationsverlaufs auf den Rollstuhl-Sportverband hin und vermittelten spezifische Kontakte mit Vertretern von Vereinen und Verbänden. Ein Sporttherapeut berichtete über das Treffen von Leistungssportlern und interessierten Patienten in der Klinik.

*„Wir orientieren in Richtung Sport, in Richtung Leistungssport nicht. Es gibt ja von den Querschnittgelähmtenzentren eine Kooperation mit dem Deutschen Rollstuhl-Sportverband. Wenn es an die Entlassung geht, spreche ich die Leute an, lasse sie diesen Flyer ausfüllen und reiche das Ganze dann weiter. Und hier für unsere Umgebung können wir auch Ansprechpartner nennen. Aufgrund meiner früheren Tätigkeit weiß ich dann auch, wer wofür zuständig ist.“ (Bewegungstherapeut)*

*„Wir arbeiten eng mit dem Deutschen Rollstuhl-Sportverband zusammen. Bei uns werden alle Patienten erfasst, die zumindest in den nächsten 4 oder 5 Jahren sportlich aktiv sein können. Ob sie das dann machen, ist eine andere Sache. Wir aber leiten die Informationen weiter an den DRS. Die Patienten werden dann vom Verband kontaktiert, es wird ihnen gesagt, wo sie heimatnah einen entsprechenden Verein finden, um zu trainieren.“ (Bewegungstherapeut)*

*„Es sind erfolgreiche Bogenschützen dabei, einige kommen ja auch manchmal zur Reha oder zur Nachuntersuchung. Die sprechen dann auch mit den neu Verunfallten oder Erkrankten. Das hilft natürlich den Patienten. Das machen wir nicht systematisch. Aber wenn sie im Hause sind, dann arrangieren wir ein Treffen. Dies wird sehr gut angenommen. So haben einige Patienten schon z. B. über das Hand-Biking Zugang über die Sportler zum Sport gefunden. Das geht aber erst einmal über den Breitensport.“ (Bewegungstherapeut)*

#### **4 Zusammenfassung**

In der vorliegenden qualitativen Studie wurden Aspekte der Rekrutierung von jugendlichen und erwachsenen Leistungssportlern mit Behinderung in Schulen, Vereinen und Rehabilitationseinrichtungen untersucht.

Aus den spezifischen Interviews mit Lehrern von Schulen für behinderte Schüler und von integrativen Schulen ging hervor, dass offensichtlich noch eine grundlegende und differenzierte Information über Behinderungen und über die Möglichkeiten des Behindertensports im Freizeitsport, Vereinssport und Leistungssport auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene notwendig ist. Einige Vereinsvertreter stellten die besondere unterstützende Rolle der Eltern, die Verbesserung des Angebots in Form von Schnupperkursen und die Durchführung von Wettkämpfen möglichst auf lokaler Ebene und in regelmäßigen zeitlichen Abständen heraus. Ein Vertreter der Behinderten-Sportjugend verwies auf die zunehmende Tendenz des Übergangs von körperbehinderten Schülern auf integrative Schulen und die spezifischen Konsequenzen der Einhaltung des Datenschutzes durch die Schulen für behinderte Schüler. Die befragten Vertreter von Rehabilitationseinrichtungen hoben die vielfältige persönliche und institutionelle Information über die Möglichkeiten des Freizeitsports und auch des Leistungssports sowie einzelne Beispiele von Personen mit Behinderung mit gelungenen Übergängen in den Leistungssport hervor.

Insgesamt betrachtet, erscheint eine konzertierte Aktion von den Lehrern an Schulen für behinderte Schüler und von Lehrern an integrativen Schulen, von Vertretern von Behinderten-Sportvereinen sowie von Vertretern von Rehabilitationseinrichtungen für eine gezielte und nachhaltige Rekrutierung und Talentförderung von jugendlichen und erwachsenen Nachwuchssportlern mit Behinderung unerlässlich.

## 5 Literatur

- Deutscher Behinderten-Sportverband (1998). *Nachwuchsförderprogramm im Leistungssport Behinderter für den Deutschen Behinderten-Sportverband*. Duisburg: Deutscher Behinderten-Sportverband.
- Deutscher Behinderten-Sportverband (2001). *Leistungssportkonzept*. Duisburg: Deutscher Behinderten-Sportverband.
- Kemper, R. (2003). *Spezifische Karriereaspekte behinderter Leistungssportler*. Unveröffentlichte Habilitationsschrift, Institut für Sportwissenschaft Jena.
- Scheid, V., Kuckuck, R. & Simen, J. (2000). Ziele, Anforderungen und Gegebenheiten im Leistungssport Behinderter – Zwischenbericht eines Forschungsprojekts. In V. Scheid & H. Rieder (Hrsg.), *Behindertensport – Wege zur Leistung* (S. 187-204). Aachen: Meyer & Meyer.